

Erster missionskatechetischer Kursus im Missionskloster Schwichteler über Vechta in Oldenburg

Von P. Dr. Otmar Decker O. P.

Vom Palmsonntag bis zum Weißen Sonntag 1948 fand im Missionskloster Schwichteler der erste missionskatechetische Kursus statt. Die Anregungen zu diesem Kursus gingen aus vom Dominikanerorden, in dem eifrige Missionsfreunde schon seit einem Jahrzehnt die Frage einer gründlicheren Ausbildung unserer Missionsschwestern besprochen hatten. Der Gedanke fand allgemeinen Beifall auf der Hundertjahrfeier des Franziskus-Xaverius-Vereins 1942 in Aachen. Der missionskatechetische Kursus wurde einberufen vom Direktor der *Unio cleri pro missionibus* in der Diözese Münster, Dr. Decking, Repetent für Katechetik am Priesterseminar in Münster. Wertvolle Unterstützung gab der Einladung Dr. Klaus Mund, Präsident der Missionszentrale in Aachen.

Das Ziel des Kursus war, für die einzelnen deutschen Frauenorden pädagogisch geeignete und vorgeschulte Kräfte so weit zu schulen und zu bilden, daß sie den Anfang damit machen können, im eigenen Kloster Postulantinnen und Novizinnen für die Missionskatechese auszurüsten, damit so möglichst viele Schwestern mit der *missio canonica* ausgerüstet in die Missionsarbeit hinausgehen können. Gerade der Umstand, daß die Missionsschwestern zur Zeit nicht ausziehen können, gibt Gelegenheit, die unfreiwillige Muße auszunutzen zur katechetischen Vorbereitung für die Missionsaufgabe. Auf dem Kursus waren 15 verschiedene deutschen Frauen-Missionsorden vertreten: Die Dominikanerinnen von Volkersberg in Unterfranken, von Schlehdorf am Kochelsee, von Strahlfeld am Bayrischen Wald, die Steyler Missionsschwestern, die Benediktinerinnen von Tutzing, die Pallottinerinnen von Limburg, die Schwestern Unserer Lb. Frau v. Afrika aus Trier, die Schwestern vom kostbaren Blute aus Neuenbeken bei Paderborn, die Schwestern vom armen Kinde Jesu aus Aachen, die Schwestern Unserer Lb. Frau aus Mülhausen, Bezirk Düsseldorf, die Missionsschwestern von Hiltrup, die Töchter vom hl. Kreuz aus Düsseldorf, die Franziskaner-Missionsschwestern von d. U. E. aus Münster, die Marienschwestern aus Schönstatt. Es waren im ganzen 35 Teilnehmerinnen, alle mit entsprechender Vorbildung für die Aufgabe, Dozentinnen für Katechetik bei den Novizinnen im Heimatkloster zu werden. Fast alle waren entweder früher Lehrerinnen gewesen oder hatten schon vor Jahren Abitur gemacht, waren Studienassessorin, Referendarin, Dr. phil. oder Oberschullehrerinnen, waren Jugendleiterinnen oder hatten Oxford-Examen. Einige Schwestern waren Novizenmeisterinnen ihres Ordens. Es war eine Elite der deutschen Frauen-Missionsorden zusammengekommen.

Außer dem Leiter Dr. Decking aus Münster waren an dem Kursus als Dozenten tätig: Universitätsprofessor Domkapitular Dr. Bierbaum aus Münster und der Dozent für Religionspädagogik an der Theologischen Fakultät in Münster Dr. Nisters. Der Kursus hatte ein volles Programm. Es wurden gegeben: Unterrichts- und Erziehungslehre, Methodik und viele praktische Lehrproben, Kinderpsychologie und Heilpädagogik, die Heilsgeschichte des AT, Missionskunde und die Akkommodation der Katechese an die Art und Mentalität der Missionsvölker.

Der Kursus weckte große Begeisterung in den Reihen der Teilnehmer. Erfahrungen wurden ausgetauscht, und die Mitglieder der verschiedensten Orden

umschlang das Band inniger Freundschaft und Liebe. Die Missionsschwester werden sich weiterbilden in ihren Klöstern durch Studium und Übung. Eine Weiterschulung wird im nächsten Jahre durch einen neuen Kursus erfolgen. So war der erste missionskatechetische Kursus im Lande Oldenburg ein voller Erfolg für die deutschen Frauen-Missionsorden.

Die 18. Missionswissenschaftliche Woche in Löwen 1947

Auf diesem Missionskongreß wurde „die heutige Krise der Missionsländer“ besprochen, und zwar die heute allgemein auftauchenden Schwierigkeiten und auch die Probleme in einzelnen Ländern, ferner das Apostolat unter den Juden. P. Charles S. J. stellte am Schluß der Woche als allgemeinen Eindruck der Vorträge fest, es bestehe eine Krise in den Missionsländern: Überall ein wachsender Nationalismus, eine Rückkehr zu den einheimischen Überlieferungen, ein Sich-Lösen von der europäischen Vorherrschaft. Jedoch sei diese Krise nicht eine Erscheinung des Verfalls, sondern des Wachstums, soweit sie die Mission betreffe, d. h. die Mission gehe aus dem Alter der Kindheit in das der Reife über. Jetzt sei die Zeit gekommen, da man sich mehr als früher bemühen müsse, die Seele der Völker, denen man die Frohbotschaft bringe, zu verstehen. Vielleicht müßten wir auch größere Hoffnungen auf diese Völker setzen, indem wir sie nicht mehr als Kinder behandeln, sondern als Erwachsene; wir müßten ihnen mehr „Kredit“ geben, um sie leicht und dauerhaft für Christus zu gewinnen. Ein Missionar aus Belgisch-Kongo, P. J. van de Castele S. J., kommt in seinem Bericht¹ über die Löwener Woche zu folgenden Schlußfolgerungen: Aus den Berichten der Missiologen und praktischen Missionare müsse man den Eindruck gewinnen, daß wahrscheinlich niemals die Lage der Mission so schwierig gewesen sei wie in der Gegenwart, und zwar infolge des ungestümen Strebens verschiedener Völker nach nationaler Autonomie. Diese Bewegung wachse mit solcher Schnelligkeit, daß manche eine allgemeine Apostasie in den Missionsländern befürchten; mit dem Fall der Kolonialregierungen würden auch die Missionen verschwinden. Andere seien der Meinung, daß trotz der gegenwärtigen Krise die katholischen Missionen ihr Schicksal von dem der Kolonialmächte fernhalten können, zumal bei weitgehendem Abstandhalten von der europäischen Kultur. Die richtige Ansicht liegt nach de Castele in der Mitte zwischen Pessimismus und blindem Optimismus. Die Missionskrise könne überwunden werden, wenn der Glaubensbote nichts anderes sein will als der Gesandte Christi. Er könne sich nicht mehr auf die Macht und das Ansehen des eigenen Heimatstaates stützen, aber er müsse sich jetzt möglichst dem Volkstum seines Missionslandes hingeben und dort die Kräfte für den Aufbau des Reiches Gottes suchen. Andererseits müsse er seine Herde als Gesandter Christi vor Überspannungen des Nationalismus bewahren, vor jedem politischen, kulturellen und religiösen Partikularismus. Kein Volk wolle sich heute ganz von der übrigen Welt absondern, am wenigsten die Gebildeten, die überall eine Annäherung suchen. Kein Volk träume davon, sich der Errungenschaften der Technik und der Werte der allgemeinen Menschheitskultur zu berauben. Alles dieses könne aber auch der Mis-

¹ XVIII Settimana Missiologica di Lovania, in *La Civiltà Catholica*, Roma 1947, quaderno 2337, pag. 283–288.